

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

Ich möchte mit Ihnen heute das Wort „Gehorsam“ neu entdecken. Abstauben. Aus dem Keller holen, oder aus dem Giftschränk. Und zwar ohne in den Reflex alter Gegensätze zu verfallen. Mit den sogenannten „Liberalen“ auf der einen Seite, die gegen alles wettern, was gesetzlich klingt und den sogenannten „Frommen“ auf der anderen, die gegen alles wettern, was den Willen Gottes, das Herr-Sein Gottes scheinbar in Frage stellt.

Ich möchte lernen können, gehorsam zu sein – und Sie und euch dazu auffordern. Und ich weiß, das klingt furchtbar sperrig. Für mich auch! Darum ist es ja auch fast aus unserem Wortschatz verschwunden. In der Wirtschaft redet man z.B. heute von „compliance“, einer dieser elegant-verschleiernenden englischen Ausdrücke. Bedeutet aber im Prinzip, dass sich alle an die Regeln halten müssen, die aufgestellt worden sind ...

Denn bei Gehorsam schwingt zu sehr mit, dass man erzwungenermaßen nicht denken darf. Nicht nachfragen. Keine eigene Meinung haben.

Oder aber, dass da zwar nichts erzwungen ist. Aber missbraucht. Dass da Vertrauen aufgebaut wurde. Zu einem Vorgesetzten, einer Heimleiterin, einem Pfarrer, einem Bürgermeister, einer Ärztin, ... viele Menschen in leitenden Positionen kann man da einsetzen. Und dann haben Menschen getan, was diese ihnen gesagt haben – und sind damit in furchtbares Leiden gestolpert. In furchtbares Leid gestoßen oder gelockt worden. Missbrauchtes Vertrauen – auch das schwingt für uns möglicherweise bei „Gehorsam“ mit.

Warum will ich dann überhaupt dieses Wort verwenden, wenn's so furchtbar viele Fallstricke gibt? Kann man doch auch weglassen?

Der Grund dafür ist nicht nur, dass das Wort eben *vorkommt* in unserem Predigttext, ich lese noch mal die entsprechenden Verse: *„So hat Jesus, obwohl er Gottes Sohn war, doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt. Und als er vollendet war, ist er für alle, die ihm gehorsam sind, der Urheber des ewigen Heils geworden“* Nicht nur, weil das Wort vorkommt – sondern weil genau *dieses* Wort uns auf eine ganz wichtige Spur bringt. Denn Ge-hor-sam kommt von Hören.

Beim Verb ist das noch deutlicher: ge-horchen. Und das ist übrigens auch im griechischen Wortlaut so, da steht zum Beispiel ein Wort, das so klingt: *υπακουουσιν*. Hören Sie's? Klingt wie „Akustik“.

Bei Gehorsam geht's ums Hören.

Nicht zuerst ums Tun! Wir meinen meistens, dass Gehorsam was mit „tun“ zu schaffen hat, damit etwas zu machen oder sein zu lassen.

Aber das stimmt nicht. Denn zuerst mal braucht es etwas, was gesagt wird. Es geht ja eben nicht darum, *irgendetwas* zu tun, sondern eben das, was mir *gesagt* worden ist. Den Tisch abzuräumen, nachdem jemand mich gebeten hat: „Räum bitte den Tisch ab.“ Die E-Mail zu verfassen, wenn die Chefin gesagt hat: „Schreiben Sie doch mal dem ...“ Zum Feuerwehrhaus zu fahren wenn der Piepser losgeht und meldet: „Rauchmelder in der Grundschule!“

Beim Gehorsam geht's ums Hören.

Und damit meine ich nicht zuerst das Wort, das einer gesagt hat.

Sondern wirklich das Hören.

Wenn ich unter Christen sagen würde, dass es beim Gehorsam ums Hören geht, dann könnten ganz schnell schon wieder die Fetzen fliegen. Weil man sich streiten würde, was denn die Bibel

genau sagt, wie das gemeint ist, was Jesus will und so weiter.

Muss man vermutlich auch manchmal machen, logisch.

Aber eigentlich meine ich mit Hören etwas, was vorher passiert.

Etwas, was man nicht erklären kann, sondern nur ausprobieren und einüben und wollen und nicht-können.

Gehorsam ist für mich:

Leben im Hören auf den Lebendigen.

Hin-Hören.

Achten darauf, dass er da ist.

Vertrauen darauf, dass er mir etwas zu sagen hat – selbst dann, wenn er schweigt.

Und dann, dann kann ich beginnen zu verstehen, was mit unserem Predigtabschnitt heute gemeint ist: „*So hat er, obwohl er Gottes Sohn war, doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt.*“

Zunächst mal ist das sowieso eine völlig einmalige Aussage des Neuen Testaments. Das ist einer dieser Sätze, in denen etwas völlig Unbegreifliches gesagt wird: Der voll und ganz souveräne Jesus, der Rabbi, der Lehrer, der, der mit voller göttlicher

Autorität predigen kann „Ich sage euch ...“ – der ist ein Lernender.

Das kann man nicht erklären. Da wird das Geheimnis sichtbar, dass Jesus sich ganz und gar an unsere Seite gestellt hat. Weil wir es nämlich sind, die an dem, was wir leiden, Gehorsam lernen sollen.

Wir sind es, für die es eine lebenslange Aufgabe bleibt auf Gott zu hören - mitten im Leid. Mitten im Leid, was zu unserem persönlichen Leben gehört, in den Aufgaben, die unser So- und-nicht-anders-Sein uns stellt. Mitten im akuten Leid, in einer Krankheit, in einem Konflikt, in einer riesigen Enttäuschung. Mitten im Leid, das auf dieser Welt herrscht.

In all dem lernen wir, auf Gottes Stimme zu hören.

Auf Gottes Stimme, die uns immer und immer neu sagt: „Du bist geliebt. Du bist gewollt. Du bist mir recht.“

Was bedeutet es, dieser Stimme gehorsam zu sein? Es bedeutet, ihr mehr zu vertrauen als den vielen anderen Stimmen. Als den Stimmen, die uns Glück durch faltenfreie Haut versprechen, die uns auffordern uns zu beweisen durch Leistung und Karriere. Ihr mehr zu vertrauen als der Stimmen, die uns beschämen und

abwerten, den Stimmen der Verachtung. Mehr zu vertrauen als der Stimme, die uns sagt, das Leben sei sinnlos.

Und dann, so glaube ich, fordert uns die Stimme Gottes, die Stimme Jesu immer wieder zart und klar und beständig auf:
„Liebe auch du!“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.